

50 Jahre vhs Marburg-Biedenkopf

Im Rahmen einer „Forschungswerkstatt zur vhs-Geschichte“ führte Angela Springer ein Interview mit Gabriele Clement (vhs-Leiterin 2001–2017) und Petra Obijon (vhs-Verwaltungsleiterin 1998–2024) zu 50 Jahren vhs Marburg-Biedenkopf. Im Folgenden präsentieren wir einige Auszüge.



SPRINGER: Vielen Dank, dass Sie sich beide heute die Zeit nehmen und mir ein paar Einblicke in die Geschichte unserer vhs ermöglichen! Fangen wir doch mal ganz vorne an: Wie ist denn eigentlich die vhs Marburg-Biedenkopf entstanden nach der Gründung des neuen Landkreises in 1974?

CLEMENT: Ja, das war eine langwierige Angelegenheit. 1974 wurde zwar politisch festgelegt, dass da ein neues Gebilde namens Landkreis Marburg-Biedenkopf entstand. Insgesamt hat diese ganze Gebietsreform aber für eine ziemliche Unruhe gesorgt, auch auf den Dörfern, da war an vielen Stellen großer Widerstand. Und die Mentalitätsunterschiede der beiden Landkreise waren ja auch immens. Und sind es zum Teil noch heute. Das Hinterland tickt einfach oft anders. Das muss man erstmal verstehen.

SPRINGER: Welche Einrichtungen gab es denn schon im Kreisgebiet?

CLEMENT: Da müssen wir jetzt etwas weiter ausholen: Vorgängerinstitutionen unserer vhs gibt es im Prinzip drei, analog zu den damaligen Gebietskörperschaften: Die vhs der Stadt Marburg, die ja schon Anfang des 20. Jahrhunderts gegründet wurde. Dann die Volkshochschule Biedenkopf – ein eingetragener Verein seit 1948 – und die Volkshochschule des Landkreises Marburg/ Lahn. Die entstand übrigens Anfang der 1950er Jahre aus der Stadt-vhs heraus – zunächst ebenfalls als Verein. Und aus allen drei Institutionen ist dann 1974 unsere heutige Volkshochschule gebildet worden.

SPRINGER: Welche prägenden Figuren würden Sie in der vhs-Geschichte sehen?

CLEMENT: Das sind einige. Zunächst ist Dr. Fritz Karsch zu nennen, auch wenn seine Zeit noch vor der Gründung unserer heutigen vhs zu verorten ist. Er war seit 1949 als stellvertretender Leiter der vhs der Stadt Marburg für die Erwachsenenbildungsarbeit in den Kreiskommunen zuständig. Da gab es eine Phase, in der wurden Kursleitungen mit dem Dienstwagen aus Marburg für Kurse in Hessenstickerei z.B. nach Kirchhain gefahren. Das war schon speziell. Anfang der 1950ern wechselte Dr. Karsch dann von der Stadt zum Landkreis Marburg – zumindest was den Arbeitsort betraf. Dort war er im Büro des Kreisjugendpflegers untergebracht – ohne eigenen Fernmeldeanschluss, was seine Arbeit sehr erschwerte, das kann man in unseren Akten nachlesen... Wie gesagt arbeitete die neue vhs des Landkreises Marburg anfangs auch in der Trägerschaft eines Vereins. Und im Kreisgebiet wurden auf Bestreben von Herrn Dr. Karsch mehrere weitere, kleine Volkshochschulen in Vereinsform etabliert, so zum Beispiel die vhs Dreihausen (heute ein Ortsteil von Ebsdorfergrund). Die Kommunalisierung, also die Übernahme der vhs in die Trägerschaft des Landkreises erfolgte dann erst unter Karschs Nachfolgerin Ursula Müller, die die vhs von 1962 bis 1973 leitete.

OBIJON: Die zweite wichtige Figur ist dann natürlich Franz Bentler, der von 1976 bis 2000 die vhs des neuen Landkreises geleitet hat. Seine Leistung war es, die unterschiedlichen Vorgänger-Institutionen zu einer neuen Volkshochschule zu verbinden.

CLEMENT: Übrigens gibt's da ein ganz interessantes Detail: Nach der Gebietsreform gibt es eine Phase, in der nicht nur die beiden Landkreis-Volkshochschulen zur neuen vhs gehörten, sondern auch die vhs der Stadt Marburg. Die ist quasi kurzzeitig geschluckt worden und wurde erst nach 18 Monaten wieder selbständig. Da stand also keineswegs 1974 schon ein fertiges neues Konstrukt. Da musste sich noch einiges ruckeln.

SPRINGER: Und die dritte prägende Leitungsfigur waren dann ja Sie, Frau Clement. Von 1991 bis 1995 waren Sie als Pädagogische Mitarbeiterin aktiv und sind nach einigen Jahren an der Uni Marburg 2001 als Leitung wieder zurück an die vhs gekommen. Bis Ende 2017 hatten Sie die Leitung inne, richtig? In Ihre Zeit fällt damit die Einführung der digitalen Kursverwaltung, der erste Internetauftritt, aber auch die Leitbildentwicklung und die erste Qualitätstestierung 2005.

CLEMENT: Das stimmt, das waren schon spannende Zeiten mit vielen Umbrüchen. Und es ist auffällig, dass es bei den Leitungspersonen in der Regel so eine große Kontinuität gab.



SPRINGER: Nochmal zurück zu 1974. Interessant ist ja auch die Entscheidung, für die neue vhs kein eigenes Bildungshaus im Landkreis zu eröffnen, an irgendeinem halbwegs zentralen Ort. Im Vergleich ist das ja an den meisten Orten in Hessen anders gelöst. Wie erklären Sie sich das?

OBIJON: Ich glaube, das war aufgrund der Unterschiedlichkeiten in dem großen Flächenkreis ausdrücklich so gewünscht. Es blieb ja auch das Landratsamt in Biedenkopf erhalten, der Landkreis als Ganzer arbeitet ja bis heute sehr dezentral.

CLEMENT: Ich denke auch, dass es keinen Ort gegeben hätte, auf den sich damals alle hätten einigen können. Wir haben das dann in den 2000ern nochmal geprüft im Zusammenhang mit der Hessen Campus-Förderung, aber auch damals wurde es als nicht zielführend angesehen. Letztlich ist unsere dezentrale Arbeit bis heute hessenweit ein Alleinstellungsmerkmal. So nah bei den Teilnehmenden ist so gut wie keine andere vhs!

SPRINGER: Erinnern Sie sich an besonders kuriose vhs-Angebote aus den letzten 50 Jahren?

CLEMENT: Die ganz wilden Zeiten waren definitiv in den 50ern und 60ern mit Angeboten wie „Fröhliche Kindererziehung“ für Frauen 1951 oder „Wie diskutieren wir mit Kommunisten?“ 1965. Da wurde es in den 70ern schon ruhiger. Man sieht in den Programmen immer auch gesellschaftliche Trends. So gab es zum Beispiel immer Kurse rund ums Abnehmen. Aber in der Frage des „Wie?“ spiegelt sich dann eben jeweils das, was gerade Stand der Wissenschaft war. Aber klar gab es auch Kurioses. Ich erinnere mich an Angebote wie „Hilfe, mein Hund hat Fieber!“ oder an das Angebot, Stuhlgeflechte selbst zu reparieren. Da liefen dann auf einmal ganz viele Leute mit ihren alten Stühlen über die Straße zum Seminarraum. Oder die Hessenstickerei-Kurse. Sie müssen sich vorstellen: Da saßen lauter Frauen in Tracht mit ihren Sticksachen, und am Anfang wurde immer ein Schnäpchen getrunken, zusammen mit der Außenstellenleitung. Die war ja immer vor Ort und hat das Geld eingesammelt...

SPRINGER: Apropos Außenstellen: Die waren für die dezentrale Arbeit ja immer sehr wichtig.

CLEMENT: Ja, wie hätte man ohne diese Außenposten im Landkreis ein Programm von Speckswinkel bis nach Frechenhausen planen sollen? Anfangs waren die Aufgaben entsprechend auch ganz andere. Damals war das noch vor allem die Bedarfserschließung vor Ort. In den allermeisten Fällen waren die Außenstellenleitungen aber auch Pädagogen, meistens Lehrer aus der jeweiligen Kommune. Im Prinzip waren das alles lauter kleine Leitungen. Die Außenstellen waren aber auch für die Anmeldungen und das Einsammeln der Gebühren zuständig. Jede hatte damals ihr eigenes Konto. Im Prinzip war das eine sehr effiziente Struktur, auch wenn das heute natürlich nicht mehr vorstellbar ist.

OBIJON: Hier in den Geschäftsstellen passierte vor allem die Abrechnungen, die Verwaltung. Und natürlich die Programmerstellung.

CLEMENT: Ja, da haben die Pädagoginnen und Pädagogen mit ihrer Fachlichkeit die Außenstellen gerahmt und beraten. Daraus entstanden dann die Programmhefte. Damals hießen die ja noch Arbeitspläne. Übrigens gab es in den ersten Jahren der neuen vhs diese Arbeitspläne immer für 4 Regionen: Nord, Süd, Ost und West.

SPRINGER: Interessant! Über so etwas denken wir im Moment auch wieder nach! Kleinere Heftformate für die einzelnen Regionen.

OBIJON: Man muss sich aber auch mal vorstellen, was sich durch die Digitalisierung alles verändert hat. Früher wurden die Hefte noch hier in der vhs aus lauter Einzelteilen zusammengeklebt, von Hand! Das war immer eine Aktion...

CLEMENT: Ja, das erste digital erstellte Programm gab es erst 2001, kaum zu glauben. Und vor der Einführung von E-Mails hat man als Pädagogin in der Planungsphase mit jeder Außenstelle stundenlange Telefonate geführt. Außerdem erinnere ich mich, dass wir unter Herrn Bentler auch zur Programmplanung rausgefahren sind und vor Ort persönliche Treffen mit allen Außenstellen hatten. Das war immer sehr produktiv und hat natürlich auch viel auf der Beziehungsebene gewirkt.

SPRINGER: Ach, ich könnte noch stundenlang mit Ihnen plaudern! Echt spannend, was es in unserer Geschichte alles zu entdecken gibt! Vielen Dank für die vielen Informationen und für Ihre Zeit!